

22.03.2021 07:03 Uhr

In der Sackgasse

Faisal Jahangir sollte aus Meißen abgeschoben werden, obwohl er eine Deutsche zur Frau hat. Eine ungewöhnliche Koalition verhindert das. Und nun?



Faisal Jahangir und Carmen Bittner sind seit 2019 verheiratet. Nun soll der Ehemann von seiner Frau getrennt werden und zurück nach Pakistan. © Tobias Wolf

Von Tobias Wolf & Beate Erler

10 Min. Lesedauer

Meißen. Der Rosenkranz ist wie ein neuer Glücksbringer für ihn. Faisal Jahangir sitzt an einem Bürotisch im Meißner Triebischtal und lässt die Gebetskette mit den Holzkugeln und dem Kreuz durch die Finger gleiten. Mit den anderen hält der Katholik die Hand seiner Frau. „Wir sind total durch“, sagt Carmen Bittner. „Ich habe Angst, ihn zu verlieren.“

Er habe in den Nächten zuvor im Schlaf geschrien, sagt er. Erinnerungen an die Haft. Die Einsamkeit, die Schritte der Wachen auf dem Gang. Am Mittwoch kam er frei, nach einer reichlichen Woche im Dresdner Abschiebegewahrsam. An diesem Montag muss er wieder im Meißner Ausländeramt vorsprechen. Beim letzten Termin dort war er unter den Augen seiner Frau festgenommen worden.

Den Rosenkranz hat ihm der katholische Bischof Heinrich Timmerevers beim Besuch in der Haft geschenkt. Der Bischof setzt sich für den gebürtigen Pakistaner ebenso ein wie sein evangelischer Amtskollege. Hinzu kommt eine ungewöhnliche Unterstützer-Konstellation: CDU-Mitglieder wie der Radebeuler Parteichef Werner Glowka, SPD-Abgeordnete wie Frank Richter, der den Fall

öffentlich machte, und viele mehr. „Da arbeitet einer, ist verheiratet und spricht Deutsch“, sagt Richter. „Was wollen wir denn noch?“

Faisal Jahangirs Ankunft und Leben in Deutschland lassen sich in zwei verschiedenen Versionen erzählen. Die der Behörden und des Rechtsstaats, dessen Justiz Recht spricht, aber dabei nicht unbedingt immer individuelle Gerechtigkeit bringt. Und die seiner Ehefrau und langjährigen Freunde.

Für die Behörden ist Jahangir einer, der unerlaubt eingereist ist, nicht richtig Deutsch lernt, seine wahre Identität kriminell verschleiert hat und dem eine Scheinehe unterstellt wird, obwohl das öffentlich keiner so sagen würde.

Für die anderen ist er ein Beispiel gelungener Integration. Er bemühe sich um die deutsche Sprache, sagt Bischof Timmerevers, er gehe einer Arbeit nach, habe sich nichts zuschulden kommen lassen und sei in der katholischen Pfarrei St. Benno Meißen beheimatet. „Er hat eine Frau gefunden und geheiratet. Für mich ist Faisal Jahangir in Sachsen zu Hause und gehört hierher“, sagt der Bischof.

Versehentlich auf Faisal geklickt

Trotzdem soll der 41-Jährige, dessen Frau Erwerbsunfähigkeitsrente bezieht, nach dem Willen der Behörden ausreisen, um in Pakistan ein Visum zur Familienzusammenführung zu beantragen. Dann soll er wieder nach Sachsen zurückkommen. Viele Helfer halten das für irre, alle Instanzen der Verwaltungsgerichtsbarkeit jedoch für zumutbar.

Carmen Bittner, 54 Jahre alt, kennt die Vorurteile. Ein jüngerer ausländischer Mann, der jemanden braucht, um hierbleiben zu können. Eine Scheinehe eben. Bittner sagt: „Ich bin doch keine Schauspielerin.“ Sie kennen sich seit acht Jahren. Ganz am Anfang hätten sie sich über einen Internet-Chat geschrieben. Da lebte Faisal Jahangir in Radebeul. „Ich hab versehentlich auf ihn geklickt, dachte, so einer verarscht dich eh bloß“, sagt Bittner. Dann telefonieren sie. „Ich habe ihn zappeln lassen. Wenn einer einen gerne hat, kann er auch warten.“

Irgendwann kommt es zu ersten zaghaften Begegnungen. „Wir haben uns über Gott und die Welt unterhalten, unsere Kulturen und Länder“, sagt Faisal Jahangir. Sie schwärmt für seine Kochkünste, die er als „pakistanisch ist wie indisch“ klassifiziert. Als sie sich näherkommen, gucken manche „erst mal argwöhnisch“, sagt Bittner.

Sie tippt auf dem Handy rum, sucht einen Chat bei Whatsapp. Faisal rührt Zucker in seinen schwarzen Kaffee und grinst, streichelt dann ihre Hand und sagt: „Hier musst du den Namen schreiben, dann findest du.“ Carmen Bittner tippt, wieder passiert nichts. Sie wird unruhig. „Hast du Internet an?“, fragt ihr Mann. Das Problem ist gefunden. Bittner atmet durch.

In Faisal habe sie ihren Ruhepol gefunden. „Ich bin immer ein bisschen aufgeregt“, sagt Bittner. Sie leidet an Platzangst und einer Angst-Panik-Störung. Eine Betreuerin hilft ihr bei Behördengängen. Zufahren kam für sie nicht infrage. Zu eng, zu viele Leute. „Faisal hat mir gesagt, ich kann das schaffen, und dann sind wir mit der S-Bahn nach Dresden“, sagt Bittner und schaut Faisal in die Augen, als sprächen sie über ihre Hochzeitsreise. Sie braucht ihn an ihrer Seite, mit ihm habe sie Fortschritte gemacht wie kaum zuvor, sagt sie.

Das Gericht hatte Zweifel daran, weil der Pakistaner wohl nicht offensiv genug mit der Hilfsbedürftigkeit seiner Frau argumentierte und es vor Faisal auch eine Betreuerin gab. Carmen Bittners Situation, ihre Erkrankung, würde sich nach ihrer eigenen Einschätzung massiv verschlechtern, würde Faisal abgeschoben. Es wäre eine persönliche Katastrophe, nähmen ihr die Behörden den Mann weg.

Schon die Einreise per Flugzeug im April 2008 aus Lahore über Dubai nach Frankfurt/Main glaubt ihm die Chemnitzer Außenstelle des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (Bamf) damals nicht, weil er weder Ticket noch Pass vorlegt. Stattdessen wird angenommen, dass Jahangir über ein sicheres Drittland eingereist ist. Faisal, dem ein Radebeuler Arzt eine Lese-Rechtschreib-

Schwäche attestiert, ist nach eigenen Angaben Analphabet.



en Tag ihrer kirchlichen Trauung vergessen Faisal Jahangir und Carmen Bittner nicht so schnell. Jetzt kämpfen sie und eine illustre Koalition darum, dass sie auch zusammenbleiben können. © Tobias Wolf

Im Asylantrag gibt Faisal Jahangir an wegen einer Auseinandersetzung mit einem Muslim bei einem Cricketspiel – weil er dabei den Propheten beleidigt haben soll und man ihn suche – in Pakistan nicht mehr sicher zu sein. Das Amt hält das für „konstruiert“ und „keinesfalls glaubhaft“, weil Faisal die beglaubigte Übersetzung eines Polizeiformulars erst nach der ersten Anhörung vorlegt. Eine „unmittelbare Verfolgung von Christen in Pakistan“ sieht das Bamf nicht. Der Antrag wird abgelehnt.

Dabei wird ein rigoroses Blasphemiegesetz auch von staatlichen Stellen in Pakistan regelmäßig gegen nicht muslimische Minderheiten eingesetzt. Seit 2014 sitzt ein christliches Ehepaar in der Todeszelle, weil sie gotteslästerliche Textnachrichten verschickt haben sollen. Auf dem Weltverfolgungsindex des Hilfswerks Open Doors steht Pakistan auf Platz 5 der Länder mit der härtesten Christenverfolgung. 2016 sterben 70 Menschen bei einem Bombenanschlag in Faisal Jahangirs Heimat Lahore, 300 werden verletzt. Die meisten davon sind Christen. Ein Jahr zuvor tötete ein Selbstmordattentäter 14 Christen. Jederzeit kann es passieren, dass ein Mob Lynchjustiz verübt, die bloße Behauptung der Gotteslästerung reicht, um schnell viele Fanatiker zu mobilisieren.

Im Jahr, als Faisal Jahangir nach Deutschland kommt, haben die islamistischen Taliban Teile Pakistans unter Kontrolle gebracht und stoßen auf die Hauptstadt vor. Internationalen Beobachtern gilt das Land als instabiles atomares Pulverfass. Aus Sicht deutscher Behörden liegen jedoch keine Abschiebehindernisse vor. Beim Asylantrag wird der Mann, der nicht einmal in seiner Landessprache lesen oder schreiben kann, nach seinem Namen gefragt. Dabei, so Faisal Jahangirs Version, habe er auch den Namen seines ebenfalls katholischen Vaters genannt – Jahangir Elahi Khokhar. In Pakistan ist es üblich, gegenüber Behörden immer den Namen des Vaters anzugeben. Will ein Deutscher nach Pakistan reisen, muss er im Visumsantrag ebenso Vater und Mutter benennen. Deutsche Behörden aber wollen eine Festlegung, die Faisal Jahangir auch missverstanden haben könnte. So soll

der Nachname des Vaters im Antrag gelandet sein.

Für die Behörden ist das Identitätsbetrug. Einer, der Einblick in sächsische Asyl- und Abschiebeverfahren hat, sagt: „Ihm eine Verschleierung der Identität vorzuwerfen, zeugt davon, dass die Behörden nicht richtig hingeguckt haben.“ Andere Ämter in Sachsen könnten solche Missverständnisse auch aufklären. „Die Menschen, die das verwalten, haben keinen Zugang zu der menschlichen Ebene dahinter.“

Im jüngsten Urteil des Oberverwaltungsgerichts wird der Name Faisal Khokhar als Alias-Personalie bezeichnet. Pakistanische Behörden können ihn nicht identifizieren, weshalb er über Jahre keinen Pass ausgestellt bekommt. Ende Oktober 2018, so die Lesart der Behörde, sei ihm „unter seiner anderen Identität“ Faisal Jahangir ein pakistanischer Reisepass ausgestellt worden, den er aber wieder verlustig meldete. Faisal Jahangir sagt: „Ich habe den wirklich nur verloren.“ Seine Frau nickt. „Wir sind durch die Stadt gelaufen, um den Pass zu suchen.“ Wohl deshalb kann das Paar im August 2019 zunächst nur kirchlich heiraten. Unter den Gästen ist Faisals langjähriger Freund Werner Glowka.

Behörde lehnt trotz Hochzeiten Aufenthaltserlaubnis ab

Der Radebeuler CDU-Chef sei anfangs misstrauisch gewesen, als Faisal ihm von seiner neuen Freundin erzählte, erinnert er sich gegenüber der SZ. „Ich habe mich gefragt, ob diese Liebe wirklich echt ist.“ Glowka besucht das Paar in Carmen Bittners Wohnung. „Ich habe mit ihnen am Tisch gesessen, wir haben uns Familienbilder angesehen, und ich habe den Umgang zwischen den beiden erlebt – diese Liebe ist echt.“ Der CDU-Mann hatte Faisal von Anfang an unterstützt, ihm bei einem Asylantrag geholfen, einen Anwalt besorgt und zu Terminen begleitet. Über die Jahre sei Glowka zu einer Art zweitem Vater für Faisal geworden, sagt Carmen Bittner. Als sie heiraten, ist er Trauzeuge.

Vor der Hochzeit hatte Faisal Jahangir einen „Antrag auf Umverteilung“ gestellt. Eine Formalie im Asylverfahren, damit er von seiner Wohnung zu seiner Frau ziehen kann. Eine positive Antwort erhält er erst im Dezember 2019 – 14 Tage nach einem Abschiebeversuch. Derlei Termine werden üblicherweise nicht angekündigt. Dass er in dem Moment nicht zu Hause war, steht später trotzdem im Gerichtsurteil.

Ein neuer Pass wird im März 2020 ausgestellt. Im Oktober bekommt Faisal Jahangir einen Job in einem angesehenen Gasthof in Weinböhla, dessen Chefin sagt, sie sei auf diesen fleißigen Mitarbeiter angewiesen. Im Dezember heiraten Faisal und Carmen Bittner auch standesamtlich. Er beantragt eine Aufenthaltserlaubnis als Ehegatte einer Bundesbürgerin. Die Ausländerbehörde aber lehnt ab, es gebe kein Deutsch-Zertifikat und sein Lese-Schreib-Problem sei nicht per Gutachten bestätigt. Dazu die Passgeschichte, die vermeintliche Identitätsverschleierung. Einen Ermessensspielraum sieht die Behörde nicht. Die Aufenthaltserlaubnis zur Familienzusammenführung wird verwehrt.

Als Faisal Jahangir am 8. März mit seiner Frau zu einem regulären Termin in der Ausländerbehörde vorspricht, klicken dort die Handschellen. Nun hat er vielleicht eine neue Chance. Denn nach erfolgter Abschiebung hätte er eine fünfjährige Wiedereinreiseperrre erhalten und die Abschiebekosten von bis zu 30.000 Euro bezahlen müssen, bevor an Familienzusammenführung zu denken wäre.

Als Faisal am vergangenen Mittwoch aus der Abschiebehäft entlassen wird, wandelt sich eine Mahnwache mit 40 Menschen in Meißen kurzerhand zum Begrüßungsfest. Innenminister Roland Wöllner (CDU) teilte mit, dass sich die Härtefallkommission unter Vorsitz des sächsischen Ausländerbeauftragten und Parteifreunds Geert Mackenroth nun mit Jahangir befassen werde. Doch der lehnte ab, beruft sich auf „absolute Ausschlussgründe“. Etwa, dass es bereits ein Verfahren gebe, das gerichtlich überprüft wurde. Das Dresdner Verwaltungsgericht und das Oberverwaltungsgericht in Bautzen hatten die Abschiebehäft bestätigt. Auch war Jahangirs Fall 2016 schon vor der Kommission gelandet und soll an einer einzigen Stimme gescheitert sein.

Überraschender Krach in der CDU

Hastig hatte eine Kirchenvertreterin Jahangirs Fall erneut in die Härtefallkommission einbringen müssen, heißt es. Mackenroth habe entgegen der Gepflogenheiten die anderen Mitglieder nicht informiert, die darüber mitentscheiden würden, und sei stattdessen direkt an die Öffentlichkeit gegangen, sagt ein Mitglied der Härtefallkommission. „Aber aus meiner Sicht ist das ein Fall, mit dem sich die Härtefallkommission befassen könnte.“

Rein juristisch gilt der Fall als durchexerziert. In der CDU, die bislang nicht durch Proteste gegen Abschiebungen auffiel, soll es deshalb Krach geben. Auf der einen Seite die Hardliner, die sonst gern Ehe und Familie betonen, auf der anderen jene, die sich auf christliche Werte berufen. Alle wollen das Gesicht wahren und keiner will derjenige sein, der Gerichte anzweifelt.

Faisals Freund Werner Glowka sagt: „Das Aufenthaltsrecht kann unabhängig von der Abschiebung geklärt werden. Bei Berücksichtigung der besonderen Umstände kann die Behörde dabei auch einen pragmatischen Weg gehen.“ Das Amt wolle das wohl nicht.

Wie soll das auch gehen? Würde das Ausländeramt seine rigorose Auslegung des Gesetzes jetzt ändern, sähe das aus, als habe man Fehler gemacht und diese nicht korrigiert. Der Weg über die Härtefallkommission ist versperrt, das Innenministerium verweist auf unabhängige Urteile..

Noch brauchen Faisal Jahangir und seine Frau ein bisschen Ruhe nach der Haft und all dem Trubel. Der Kaffee ist kalt geworden. Sie wissen, dass auch andere so viel Hilfe verdient hätten und hoffen auf den Termin in der Ausländerbehörde. Vielleicht liegt der Kompromiss darin, dass die Abschiebung fallen gelassen wird und Faisal Jahangir gut vorbereitet nach Pakistan ausreist und schnell mit einem Visum zurückkommt, sagt ein Mitglied der Härtefallkommission. Das hieße: keine Wiedereinreisesperre und keine Schulden. Müssten nur noch die Behörden mitspielen.